

Die schweizerische Wirtschaftslage nach Kriegsende

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Band (Jahr): 20 (1944-1945)

Heft 43

PDF erstellt am: 16.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder Bundesstaat nur durch Gewalt entschieden werden konnte. Der Sonderbundskrieg vom Jahre 1847 entschied zugunsten des Bundesstaates. Die Befugnisse von Kantonen und Bund wurden neu verteilt. Die Souveränität des Volkes, die in den 30er Jahren in den Kantonen durchgedrungen war, wurde nun auch auf den Bund übertragen.

In der Bundesverfassung von 1848 sind die neuen Grundsätze verankert. Eine neue, moderne Schweiz war aus den langen politischen Wirren entstanden. Aber noch fehlten einige Züge, welche die Eigenart unserer schweizerischen Demokratie ausmachen. Erst durch eine zweite Erneuerung in den

60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden einige zum Teil alt-eidgenössische Rechte, wie sie auf den Landsgemeinden ausgeübt wurden, in die Staatsverfassung aufgenommen.

Durch das Mittel der Gesetzesinitiative und des Gesetzesreferendums erhielt das Volk Gelegenheit, selbst an der Gesetzgebung des Landes aktiv mitzuarbeiten. Diese beiden Rechte sind etwas ausgesprochen Schweizerisches, sie setzen ein gereiftes Volk voraus, ein Volk, das die Verantwortung für sich, seinen Vorfahren und Nachkommen gegenüber kennt.

Heute, wo von allen Seiten Lockungen und Drohungen an uns herantreten,

wo die Welt und ihre Ideale in ständigem Wechsel begriffen sind, ist es gut zu wissen, daß unsere Staatsform, unsere Freiheiten, unsere Rechte und Pflichten durch das Schicksal geformt wurden. Die Nachkriegszeit wird von uns Schweizern den vollen Einsatz verlangen. Neue und schwierige Aufgaben werden einen freien, weltoffenen Sinn verlangen und doch ist es stets notwendig, daß wir uns der alten Tradition bewußt sind, die uns durch Jahrhunderte hindurch geformt hat. Sie muß nach wie vor unser Kompaß sein, der uns die Richtung weist zu einem ehrenvollen und unbestrittenen Platz im neuen Europa. W. G.

Die schweizerische Wirtschaftslage nach Kriegsende

(ew.) Das Signal «Ende Feuer» ist in Europa zu einem Zeitpunkt erfolgt, da unsere Wirtschaftslage im Begriffe war, sich einem katastrophalen Engpaß zu nähern. Infolge der Unmöglichkeit, das ausländische Transportsystem benützen zu können oder wenigstens die notwendigen Transitzpapiere für die Beförderung der «eingefrorenen» Warenmengen mit eigenen Verkehrsmitteln zu erlangen, hatte unsere Einfuhr seit Monaten einen Stand erreicht, der sozusagen dem Nullpunkt gleichgekommen ist. Es blieb uns so nichts anderes übrig, als weitere Einschränkungsmaßnahmen zu erlassen und von den wenigen Vorräten zu zehren, die zum Teil erst kurz vor dem Kriege (vor allem anfangs 1939) oder in den ersten Kriegsjahren angelegt worden waren. Heute sind diese verhältnismäßig kleinen Reserven nahezu aufgebraucht. Der Kriegsschluß auf dem Kontinent ist also in einem Moment erfolgt, als man schon mit großer Sorge unserer Ernährungs- und Rohstofflage entgegenseh.

Stabile Lage.

Die ersten Wochen nach Kriegsschluß waren hauptsächlich durch folgende Punkte gekennzeichnet:

1. **die Versorgung unseres Landes hat noch keine nennenswerte Verbesserung erfahren, so daß als Folge davon Rationierung und Preiskontrolle noch nicht aufgehoben werden konnten;**
2. **der manchenorts erwartete Preissturz ist ausgeblieben, da die kleinen Lager eine Vergrößerung des Warenangebotes nicht gestatten und somit ein Ausverkauf «um jeden Preis» nicht realisiert werden kann;**
3. **der schweizerische Arbeitsmarkt zeigt sich größtenteils unverändert, was allerdings dem Umstand zuzuschreiben ist, daß immer noch Truppen aufgeboden sind, und die Land-**

wirtschaft sowie das Baugewerbe die «anfallenden» Beschäftigungslosen weitgehend aufsaugen»;

4. **daß der umfangreiche Plan des Delegierten für Arbeitsbeschaffung bis jetzt noch nicht dazu verwendet werden mußte, das Heer der Arbeitslosen zu bannen;**
5. **daß endlich wiederum die Möglichkeit besteht, aus der jahrelangen Isolierung herauszutreten und den Außenhandel, wenn auch vorläufig in bescheidenem Umfange, in den so bitter notwendigen Dienst unserer Volkswirtschaft zu stellen.**

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß sich die schweizerische Wirtschaftslage gegenwärtig in einer stabilen Lage hält, die aber alle Anzeichen zu einer langsamen **Aufwärtsentwicklung** in sich birgt. Das zeigt uns z. B. die Außenhandelsstatistik, die nach einem Unterbruch von mehr als fünf Jahren gemäß einem Bundesratsbeschuß wiederum veröffentlicht werden darf. So hat der **Außenhandel im Monat Mai** gegenüber dem bereits schon verbesserten Vormonat weiter leicht angezogen.

Erleichterungen im Ueberseeverkehr.

Für unsere Versorgungslage ist der Verkehr mit den bedeutendsten Meerhäfen von ausschlaggebender Bedeutung. So darf es als erfreuliches Zeichen gewertet werden, wenn eine Delegation von Bern, die sich nach Mailand und Genua begeben hatte, den Bescheid zurückbrachte, daß der **Hafen Genua** in **zwei bis drei Wochen** für die Einfahrt von Schiffen zur Verfügung stehen werde. Im ersten Monat sollen täglich 500 Tonnen, im zweiten 1000 Tonnen und im dritten an die 2000 Tonnen **Importgüter** umgeschlagen werden können. Der **Bahnverkehr** ist über die Strecke Genua - Alessandria - Mortara-Chiasso möglich, wobei die Schweiz für die mit Dampf betriebene Strecke

Alessandria-Mailand (100 km), den nötigen Brennstoff zu liefern hat. Die Wagen sind grundsätzlich durch die Schweiz zu stellen, doch hoffen die italienischen Staatsbahnen, nach Möglichkeit auszuhelfen.

Mit den französischen Behörden wurde von einer Delegation des KTA. vom 14. bis 17. Mai in Paris vereinbart, daß die Löschung von Schiffen (mit 6,5 m Tiefgang-Maximum) mit **Waren aller Art** in **Marseille** oder **St. Louis-du-Rhône** erfolgen kann. **Toulon** steht für einen täglichen Umschlag von 600 Tonnen ebenfalls zur Verfügung wie **Port-Vendres** und **Bayonne**. Der Exportverkehr kann vorläufig nur über Marseille erfolgen.

Ferner wurde vom 5. Juni an bewilligt, daß alle für die Iberische Halbinsel und für Uebersee bestimmten Exportgüter, die auf dem Landwege via Spanien zum Versand gelangen, beim Kriegs-Transport-Amt (KTA) nicht mehr anzumelden sind. Es besteht also die Möglichkeit, daß Produkte sofort nach Fertigstellung und nach Vorliegen der erforderlichen Versandpapiere exportiert werden können. Mit anderen Worten, **unser Export kommt wieder in Gang.**

Wie einer Meldung der «Tat» zu entnehmen ist, herrscht im **Hafen von Toulon gegenwärtig Hochbetrieb**. «An den der Schweiz zugeteilten, notdürftig wiederhergestellten Quais werden ununterbrochen Güter umgeschlagen, während an den noch zerstörten Quais eifrig gearbeitet wird. Durch den Umstand, daß Marseille von den großen Schweizer Dampfern noch nicht angefahren werden kann, konzentriert sich vorläufig das Entladen der aus Uebersee und Lissabon eintreffenden Schiffe auf Toulon. Eine vermehrte Beanspruchung dieses Hafens ergibt sich auch durch die kürzlich von den Alliierten zugestandene Erleichterung, wonach die von der Schweiz gecharterten griechischen Dampfer nun auch nach Toulon fahren dürfen.»

chischen Schiffe nunmehr ins Mittelmeer einfahren dürfen und die Ladung dadurch in einem französischen Mittelmeerhafen löschen können, anstatt wie bisher in Lissabon.»

Die «Calanda» mit 6800 Tonnen Kohle ab Philadelphia, wartet neben der «Thetis», die Importgüter aus Südamerika mit sich führt, der «Lugano» und dem Schiff «Zürich», das Waren aus Lissabon geladen hat, auf die Löschung. Die Dampfer «Chasseral» und «Stavros», die zur Liquidation der in

Lissabon aufgestapelten Güter eingesetzt werden, treffen in den nächsten Tagen in Toulon ein. Ferner ist mit der Ankunft des Dampfers «Kassos» aus Südamerika Mitte Juni zu rechnen.

Ausblick.

Die schweizerische Wirtschaftssituation ist nach wie vor prekär, doch sind bereits die ersten Anzeichen einer leichten Besserung vorhanden. Mit der Instandstellung der Verkehrsverhältnisse bei unseren Nachbarn, dürfte auch der schweizerische Außenhandel eine

Belebung erfahren. Das Ende des Aktivdienstzustandes wie die Auflösung der Kriegswirtschaftsämter werden aber unsere Behörden vor neue, weitgreifende Probleme stellen, die durch Inkraftsetzung der geplanten staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen weitgehend zu lösen sind. Die Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft einerseits wie diejenige zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer andererseits, wird unsere Volkswirtschaft reiche Zinsen tragen lassen.

Das Soldatenhaus Chur

Seit 1900 hat sich die Anzahl der Dienstmonate einer Infanterie-Rekrutenschule von eindreiviertel auf etwas mehr als zwei, später auf drei, anschließend sogar auf vier Monate vergrößert. Maßgebend für die Verlängerung war einerseits die grundlegende Verbesserung der Ausbildung, andererseits die Einführung immer zahlreicherer, besserer und vollkommenerer Waffen und nicht zuletzt auch das Bestreben, vor allem das Kader in zahlreichen Gefechtsübungen den sinngemäßen Einsatz aller Mittel des Füß.Bat. üben zu lassen. Durch die Einführung immer neuer Waffen ist die Ausbildung bedeutend vielseitiger geworden, sie stellt sowohl an Kader wie an Mannschaften immer höhere Anforderungen.

Was sich im allgemeinen nicht änderte, das waren die Kasernenverhältnisse, weil man hier aus begreiflichen Gründen der Sparsamkeit vor großen Aufwendungen zurückschreckte. Während kurzen Rekrutenschulen störte das Fehlen oder die Nüchternheit von Speise- und Aufenthaltsräumen wenig, da die Kader und Mannschaften die Gewißheit hatten, recht bald wieder ins Elternhaus oder in mehr oder weniger gepflegte zivile Verhältnisse zurückkehren zu können. In viermonatigen Rekrutenschulen muß sich jedoch das Fehlen eines geeigneten, sauberen und gepflegten Aufenthaltsraumes unangenehm auswirken. Denn nach der geistig und körperlich großen Beanspruchung weiß speziell der weniger mit Glücksgütern gesegnete junge Wehrmann oft kaum, wie er den Abend verbringen soll. Spazieren mag er oft nicht, weil er zu müde ist. Das Kasernenzimmer, das ja schließlich auch ein Schauplatz seiner Arbeit ist, widerstrebt ihm, die Theoriesäle sind mit Lehrbildern ausgestattet, die er aus Gründen der Erholung und Entspannung einmal lieber nicht ansehen will. In ein Restaurant kann er nicht gehen, da der Geldbeutel wohl etwas Luft, daneben aber nur zwei Zwanzigrapenstücke enthält. Der Sold wird erst übermorgen ausbezahlt. Der Brief an

die Mutter — ja, der sollte heute noch unbedingt abgesandt werden, er braucht ja dringend frische Socken. Wo kann er, ohne seinen Geldbeutel allzu stark zu leeren, ein Glas Tee oder ein Stück Kuchen genießen, wo kann er in angenehmsten Räumen ungestört ein Briefchen schreiben? Neuerdings im **Soldatenhaus Chur**.

Schon um 1920 herum erkannte die Frau Gemahlin des Chefs des Generalstabes der Armee des Krieges 1914/18, Herrn Oberstkörpskommandants von Sprecher, die absolute Notwendigkeit, den jungen Wehrmännern auf den Waffenplätzen gediegene Aufenthalts-, Spiel-, Lese- und Schreibzimmer zur Verfügung zu stellen. In Verbindung mit dem Schweizer Verband Volksdienst (Soldatenwohl) entstand in der engern Heimat der hochverdienten Familie das Soldatenhaus Luziensteig. Eine zweite Soldatenstube sollte auf dem Waffenplatz Chur entstehen. Die Widerstände seitens gewisser Interessengruppen ließen damals auch Jahre später das Werk scheitern. Der spätere Schul- und Waffenplatzkommandant Chur, Herr Oberst Sennhauser, versuchte erneut, dem Gedanken der Errichtung einer Soldatenstube in Chur zum Durchbruch zu verhelfen. Er fand in der Präsidentin des Verbandes Schweizer Volksdienst, Frau Dr. h. c. Züblin-Spiller, eine Persönlichkeit, die sich neuerdings für den Gedanken sehr einsetzte. Leider blieben auch dieses Mal die Bemühungen ohne Erfolg, weil die lokalen Behörden sowohl die Bau- wie die Betriebsbewilligung verweigerten. 1944 wurde der Plan nochmals aufgegriffen. Der derzeitige Schul- und Waffenplatzkommandant hatte das Glück, beim Chef des Militärdepartementes des Kantons Graubünden und Präsidenten des Waffenplatzkonsortiums Chur, Herrn National- und Regierungsrat Dr. Gadiant, weitgehendstes Verständnis zu finden. Diesem gelang es in zähem Ringen, alle Widerstände in bezug auf Bau- und Betriebsbewilligung, Ankauf des Bauplatzes usw., zu überwinden.

Ursprünglich bestand die Absicht,

eine Baracke als Soldatenhaus zu erstellen. Die Stadt Chur knüpfte an die Baubewilligung die Bedingung, daß ein solides Gebäude erstellt werde. Es entstanden neue Schwierigkeiten in bezug auf Finanzierung des Unternehmens. Dank der zähen und unermüdlichen Kleinarbeit von Frau Dr. Züblin-Spiller und ihrer Mitarbeiterin, Frau M. Wyß, Zürich, konnte auch diese Frage gelöst werden. Das Waffenplatzkonsortium Chur übernahm die kostspielige Kanalisation, stellte den Bauplatz zur Verfügung und überwies aus einem Spezialfonds Fr. 10 000. Die Kantone Aargau, St. Gallen und Zürich leisteten ebenfalls Beiträge. Auch die Zentralstelle für Soldatenfürsorge leistete im Rahmen des möglichen Beiträge.

Das Soldatenhaus Chur wurde am 1. Mai 1945, also noch während des großen Völkerringens, vor zahlreich eingeladenen Gästen eingeweiht. Zu Beginn der schlichten und würdigen Feier übergab die um das Wohl unserer Schweizer Wehrmänner so verdiente Präsidentin des Schweizer Verbandes Volksdienst, Frau Dr. Züblin-Spiller, dem derzeitigen Kommandanten der Sch.Inf.Waffen-Schulen das Soldatenhaus. In seiner Rede wies dieser darauf hin, daß in einer Zeit, in der in den Nachbarstaaten Unklarheit bestehe, wer wen anzuklagen habe, bei uns wertvolle Gemeinschaftsinstitutionen errichtet werden konnten. Die Verdienste am Zustandekommen des Soldatenhauses Chur liegen in erster Linie beim Schweizer Verband Volksdienst. Ohne tatkräftige Mitarbeit vor allem seitens des Chefs des Militärdepartementes des Kantons Graubünden, aber auch zahlreicher anderer, in aller Stille wirkender Persönlichkeiten und Institutionen wäre der Bau niemals zustande gekommen. Der Schul-Kdt. erinnerte daher an den Gegensatz der glücklichen Schweiz zum unglücklichen Ausland — hier wußte man am 1. Mai kaum, ob man im Aussprechen des Dankes alle Verdienste der Initianten und Förderer würdige —, dort die Zweifel, ob kei-